

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 2.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Kassa Bestellschein 30 Pf.
Cetelon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
zusätzliche 10 Pfg. die Hin-
spaltige Garnanzzeile.
Kalkunen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
und Nebereinkauf.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutschlands Auslandspolitik.

Ein viel verbreitetes Witzblatt, das sich früher oft durch seine treffenden Satiren verdient gemacht hat, veröffentlichte zum Jahreschluss ein Silvesterbild, bei dem der deutsche Michel die zweifelnde Frage an das Schicksal stellt, ob wir uns im neuen Jahr in der innern oder in der äußeren Politik mehr blamiert werden.

Nach wie nehmen der Regierung gegenüber sein Blatt vor den Mund um lassen es am rechten Orte nicht an Kritik, auch an scharfer Kritik, nicht fehlen. Aber wir halten nichts davon, wenn man um jeden Preis und ohne Bestimmung tabelt und verweist. Das mag zur Rot ein Witzblatt tun, wenn auch der rechte politische Witz ernst genommen sein will. Aber wenigstens die politischen Parteien sollten eine gewisse Objektivität gerade in Fragen der auswärtigen Politik walten lassen. Wenn man aber die Jahresrückblicke mancher Zeitungen und die Meinungen führender Politiker betrachtet, so findet man nicht nur ein sehr starkes Maß von Vorfalsmüß, sondern auch ein überreiches Maß von Loyalität gegenüber der Führung unserer auswärtigen Politik. Vor allem sind die Angriffe aus den beiden extremen Lagern von großer Schärfe, und es ist merkwürdig, wie sehr sich hier Sozialdemokraten und Alideutsche begegnen. Den Sozialdemokraten kann es naturgemäß keine Regierung recht machen, denn das große Geheimnis einer auswärtigen Politik, die große Erfolge ohne jede Reibung mit den Nachbarn erzielt, wird erst im Zukunftsstaat gelöst werden. Noch erbitterter aber sind die Anfeindungen aus den Reihen der Rechten, und das sollte doch auch manchen scharfen Kritiker auf der linken Seite furcht machen. Denn eine Politik, die den heftigen Tadel der Kurypatrioten, der Kriegsheter und Rüstungsfanatiker findet, muß doch auch ihre guten Seiten haben.

In der Tat hat die deutsche Politik im abgelaufenen Jahr mit großem Erfolg für die Erhaltung des Weltfriedens gewirkt und es verstanden, den Dreibund wesentlich zu festigen, und zugleich zu England ein besseres Verhältnis herzustellen, so daß der Schachkanzler Lord George, dessen unkluge Konfarenrede während der Marokkofrage so viel böses Blut machte, neuerdings sagen konnte, daß die englisch-deutschen Beziehungen anendlich freundlicher seien als seit Jahren. Der Balkankrieg, der eine schwere Niederlage Deutschlands bringen sollte, hat das deutsche Ansehen in der Türkei nur gesteigert, und der Balkanbund, der die französisch-russischen Geschäfte auf

dem Balkan besorgen sollte, ist zu einer Quelle erbitterter Feindschaft unter den Balkanvölkern geworden. So steht der Einfluß des Dreibunds, und vor allem des Deutschen Reichs, nach der Krise stärker da als zuvor, und dieses Resultat wurde erreicht ohne unnützes Waffengeklirr und Schießgerassel. Die Gerechtigkeit gebietet, das zu konstatieren, wenn man auch sagen muß, daß unsere Diplomatie noch wesentlich erfolgreicher arbeiten könnte, wenn bei der Auswahl der auswärtigen Vertreter Adel und Welt nicht eine ausschlaggebende Rolle spielen würden. Die Erfolge des abgelaufenen Jahres sind so unbestreitbar, daß sich die Bangemacher für ihr Vergebenswerk auch beim schlechtesten Willen nicht darauf berufen können. Sie helfen sich damit, daß sie die Gefahren für die Zukunft grau in grau malen, und es ist fast komisch zu sehen, zu welcher ungeheurer Größe die Staatsmänner anderer Nationen in den Augen unserer Alideutschen emporklimmen, während diese Patentpatristen doch eigentlich die Pflicht hätten, unsere deutschen Einrichtungen und Persönlichkeiten gebührend zu preisen. In den Artikeln der alideutschen Presse erscheinen die englischen, französischen und russischen Minister und Gesandten als wahre Wunder von Durchtriebenheit, Verdienste, Hinterlist, die mit unglaublichem Genie die schwärzesten Pläne zur Vernichtung des Deutschen Reichs aushecken und verfolgen. Wir erlauben uns einige Zweifel an diesen phantastischen Schilderungen und möchten vielmehr der Vermutung Ausdruck geben, daß auch anderwärts „mit Wasser“ gekocht wird, daß auch in Paris und London und Petersburg keine Herkules an Wert sind und daß auch dort die verantwortlichen Personen zufrieden sind, wenn wieder ein Jahr glücklich vorüber ist, ohne daß es zu einer lebensgefährlichen Kraftprobe kam. Schon der häufige Wechsel in den Ministerien, vor allem in Paris, läßt es als höchst wahrscheinlich erscheinen, daß man an den maßgebenden Stellen im Ausland sich damit begnügt, aus den wechselnden Ereignissen des Tages möglichst Nutzen zu ziehen und das Ausschneiden von Einkreisungsplänen und Revanchegelegenheiten den Danten zu überlassen, die nichts Besseres zu tun haben.

Damit soll nicht gesagt werden, daß das unverantwortliche Treiben unverantwortlicher Stellen, haben wie drüben, unschädlich sei. Im Gegenteil, es bildet die gefährlichste Quelle von Reibungen und Feindseligkeiten zwischen den Völkern Europas.

rition ausgegangen war, oder weil der Feind seine Aufstellung veränderte. Rechts dagegen, Fricheumont zu, verdoppelte sich die Kanonade, die ganze Schlacht schien sich dorthin gezogen zu haben; man wagte aber nicht, sich zu sagen: „das sind die Preußen, die uns angreifen, eine Armee mehr, die heranzieht, um uns zu erdrücken.“ Rein, dieser Gedanke war zu schrecklich, als plötzlich ein Generalstabs-offizier wie ein Blitz vorüberstreckte und rief: „Grouchy ... der Marschall Grouchy kommt.“

Im gleichen Augenblick bog die vier Bataillone der Garde links von der Straße ab, um hinter dem Baumgarten den Abhang hinaufzugehen und den Angriff zu beginnen.

Wie oft seit fünfzig Jahren hab ich mir diesen nächtlichen Angriff ins Gedächtnis zurückgerufen, und wie oft hab ich ihn und andere schildern hören! Wenn man das so hört, meint man, die Garde sei allein gewesen, habe sich wie eine Reihe Pallisaden vorwärts bewegt und das Kartätschfeuer allein ausgehalten. Das alles ging aber in der größten Verwirrung vor sich; bei dem furchtbaren Angriff war unsere ganze Armee: die Trümmer des linken Flügels und des Zentrums, alles was von der durch einen sechsständigen Kampf erschöpften Reiterei übrig war, alles was sich noch auf den Füssen halten und den Arm heben konnte; war die Infanterie Reihes, die sich auf dem linken Flügel konzentrierte, waren wir um La-Bois-Sainte herum — kurz alles, was noch lebte und nicht niedergemetzelt werden wollte.

Und wenn man sagt, wir hätten einen panischen Schrecken gehabt und uns wie Feiglinge geflüchtet, so ist es nicht wahr! Als sich das Gerücht verbreitete, Grouchy komme erhoben sich sogar die Bewunderten und Helften sich wieder in Reih und Glied; es war als ob ein Hauch die Toten wieder belebt hätte: all die Unglücklichen, die hinter La-Bois-Sainte niedergestreckt lagen mit verbundenem Kopf, Arm oder Bein, in jetzigen blutigen Kleidern, alles was noch einen Fuß vor den andern setzen konnte, schloß sich der Garde an, als sie an der durchschossenen Garnmauer vorbeimarschierte und jeder bis seine letzte Patrone ab.

Man schlug zum Angriff, und unsere Kanonen fingen wieder an zu donnern; auf dem Hügel aber war alles still; ganze Reihen englischer Kanonen standen verlassen da, man glaubte, die Feinde seien abgezogen, und erst als sich die Börenmützen über das Plateau erhoben, kündigten uns fünf oder sechs Kartätschschüsse an, daß wir erwartet wurden.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz

macht wieder von sich zu reden. Schon während der Zoberdebatte im Reichstage kursierte mit jenen andern Gerüchten, wie erregte Zeiten sie zahlreich hervorbringen, auch eine ihrer Quelle nach nicht erkennbare Nachricht, wonach der Kronprinz dem Obersten v. Reuter, nach einer andern Version auch dem General v. Deimling telegraphisch seine Zustimmung oder einen Glückwunsch zu ihrer Haltung ausgedrückt haben sollte. Französische Korrespondenten, die das zu wissen glaubten, haben es ihren Blättern damals nicht gemeldet. Auch die Erwartung, daß das Gerücht in der Debatte vorgebracht werden würde, hat sich nicht erfüllt. Man hat die einzige Zeit darauf etwas plötzlich und unerwartet erfolgte Besetzung des Kronprinzen von Danzig nach Berlin u. a. auch mit dieser Telegrammgeschichte in Verbindung gebracht. Jetzt endlich ist sie, wie wir der „Täglichen Rundschau“ entnehmen, in der Pariser „Autorité“ veröffentlicht worden und zwar in der Form, daß der Kronprinz dem Obersten v. Reuter seine Zustimmung zu seinem Verlaute kundgegeben habe. Ob das wahr ist oder nicht, ließ sich schon, als die Gerüchte hier zirkulierten, nicht feststellen. Jetzt aber erfährt die Frankfurter Zeitung aus der Umgebung des Kronprinzen, daß die Nachricht nicht dementiert wird. Der Thronfolger hat sich demnach auch wieder bei dieser Gelegenheit in einem erkennbaren Gegensatz nicht nur zu den verantwortlichen Stellen der Regierung, sondern auch, wie man aus den Entschuldigungen des Kaisers in der Zoberner Affäre weiß, zu seinem Vater gestellt. Das muß mit aufrichtigem Bedauern konstatiert werden.

Ein Sohn seiner Vaterstadt.

im besten Sinne des Wortes, ist mit Geheimrat Karl Reich, dem Ehrenbürger der Stadt Mannheim, dahingegangen. Er starb am Samstag im Alter von nahezu 71 Jahren. Für die Stadt Mannheim bedeutet sein Tod ein schmerzliches Ereignis. Denn es wird kaum eine gemeinnützige Organisation in Mannheim geben, die Karl Reich nicht zu ihrem wertvollen Gönner zählte. In den letzten Jahren wandte sich seine Fürsorge insbesondere auch der Schuljugend zu, für die er große Feste auf seiner Besitzung „Kafanensinsel“ veranstaltete. Die bedeutungsvolle Verfügung traf er aber in seinem Testament, wonach

Jetzt wurde es uns klar, daß die Engländer, Deutschen, Belgier und Hannoveraner, all die Korps, die wie seit dem Morgen zusammengefaßelt und niedergemetzelt, sich weiter rückwärts wieder gesammelt hatten, und daß es galt, sie zu überwältigen. Da zogen sich viele der Verwandten zurück, und die Garde, auf die der volle Guß niederschlug, rüdt mitten durch Gewehr- und Kartätschfeuer beinahe allein vor und warf alles über den Haufen; aber sie schloß sich enger und enger zusammen und verminderte sich stetlich. Nach Verlauf von zwanzig Minuten waren allen verbliebenen Offizieren die Pferde unter dem Leib zusammengefallen; jetzt machte sie Halt — vor einem so furchterlichen Aussehen, daß wir, 200 Schritt weiter hinten, unsere eigenen Schüsse nicht mehr hörten und glaubten, die Händspinnen bligten ab.

Zuletzt erhob sich die ganze Masse von Feinden in der Fronte, zur Rechten und zur Linken und fiel, die Reiterei auf den Flanken, aber uns her, die vier Gardebataillone, von 3000 Mann auf 1200 reduziert, konnten einem solchen Anprall nicht widerstehen, sie wichen langsam zurück; und wir wichen ebenfalls zurück, indem wir uns mit Schüssen und mit dem Bajonett verteidigten.

Wir hatten furchtbare Kämpfe gesehen, dieser aber war der letzte.

Als wir am Rand des Plateaus ankamen, um wieder hinabzugehen, herrschte auf der ganzen, schon in Dunkel gehüllten Ebene drinnen die tollste Flucht; alles löste sich auf und suchte das Belte, die einen zu Fuß, die andern zu Pferd; ein einziges Gardebataillon, im Biret bei der Reiterei aufgestellt, und drei andere Bataillone, weiter zurück mit einem andern Biret der Garde bei der Einmündung des Wegs von Mandennois, standen unbeweglich wie Gebilde inmitten einer Ueberschwemmung, die alles andere mit fortreiht!

Husaren, Jäger, Kürassiere, Artillerie, Infanterie, alles rannte durcheinander auf der Straße oder quer über die Felder, wie ein Heer fliegender Barbaren. Ueber der Schlucht von Mandennois lag der Himmel vom Gewehrfener erhell; das einzige Gardevierek hielt noch Stand gegen Bälou und hinderte ihn, uns die Straße anzufahren; näher gegen uns her aber kamen andere Bruchen — Reiterei — ins Tal herab wie ein Fluß, der sich über seine Schleusen ergießt. Der alte Blücher war eben auch mit 40000 Mann angekommen, rüdt: unsern rechten Flügel auf und trieb ihn vor sich her.

Fortsetzung folgt.

Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen.

Mikoteles.

Ein Refrut von Anno 13.

Von Edmann Schreier.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

117 (Nachdruck verboten.)

Aber in diesem Augenblick, nach dem großen Gemetzel nach den schrecklichen, immer wieder abgeschlagenen Angriffen und im Hinblick der Preußen, die uns in die Platte helen, sagte man sich wohl: „Das ist der Hauptschlag!“ Man dachte aber auch: „Wenn er fehlt schlägt, ist alles verloren!“

Datum sahen wir alle so voll Erwartung die Garde auf der Heerstraße im Schritt anmarschieren. — Wieder war es Rey, der sie führte, wie er auch die Kürassiere zum Angriff geführt hatte; der Kaiser wachte wohl, daß niemand die Garde besser führen konnte, als Rey, nur hätte er sie eine Stunde früher schiden müssen, während unsere Kürassiere noch an den Karrees waren, dann wäre alles gewonnen gewesen. Aber der Kaiser liebte seine Garde, wie Fleisch von seinem Fleisch; wenn er sie fünf Tage später in Paris gehabt hätte, wären Lafayette und Emignon nicht lange in ihrer Kammer geblieben, um ihn abzuweisen; aber er hatte sie nicht mehr.

Datum also hatte er so lange gewartet, bis er sie sahnte er hoffte, daß die Reiterei unter Rey's Führung alles werfen, oder Grouchy dem Donner der Kanonen nachgehen und mit seinen 32000 Mann kommen würde, die er dann statt der Garde verwenden könne, weil man 30 oder 40000 Mann immer wieder durch Konfcription beschaffen kann, während man, um eine solche Garde zu bekommen, mit fünfzigtausend Jahren anfangen und fünfzig Siege davontragen muß: das Beste, Stärkste, Härteste, was übrig bleibt, ist dann die Garde.

Sie kam also! ... wir sahen sie. Rey, der alte Front und drei oder vier andere zogen voraus. Man sah nur noch dies; das übrige, die Kanonenschüsse, das Gewehrfener, das Reden der Bewunderten, alles war wie verblasst. Aber das dauerte nicht lange, denn die Engländer merkten auch, daß dies der Hauptschlag war, und sogen schleunigst ihre sämtlichen Streitkräfte zusammen, um ihn aufzufangen.

Auf unserm linken Flügel war das Schlachtfeld so gut wie leer; man schoß nicht mehr, sei's, weil die Ru-



sein ganzes nach Millionen zählendes Vermögen der Stadt Mannheim zufällt zum Zwecke eines Museumsbaues und zum Ausbau der großartig geplanten „Akademie für Jedermann“. Als Sohn eines Großkaufmanns geboren, der einige Jahre auch Oberbürgermeister von Mannheim war, hing er mit jeder Faser seines Herzens an dieser Stadt, deren ganze kommunale Entwicklung er mit erlebte und mit dem Einfluß seiner ganzen Persönlichkeit führte, wo immer er nur konnte.

Die Kaisermandate 1914.

Die Hr. Jg. schreibt: Wie wir erfahren, finden die diesjährigen Kaisermandate auf Anordnung des Kaisers erst in der zweiten Hälfte des Septembers statt. Wir gehen wohl nicht fehl in der Vermutung, daß die Abwicklung von der bisherigen Gepflogenheit, die Kaisermandate vor Mitte September zu beenden, auf besondere Berücksichtigung der Ernteverhältnisse in den für das Mandat in Betracht kommenden Gegenden zurückzuführen ist.

Die Stadt Bruchsal

Recht vor der Wahl eines neuen Bürgermeisters. Die Zentrumspartei will natürlich einen der Ihrigen gewählt sehen und setzt dazu alle Hebel in Bewegung. Dagegen fand eine Versammlung aller dem Zentrum nicht angehörenden Parteien (Nationalliberale, Jungliberale, Fortschrittler, Konservative und Sozialdemokraten) statt, in der einstimmig eine gegen das einseitige Vorgehen des Zentrums gerichtete Entschließung angenommen wurde. Die Versammlung — so wurde beschloffen — erwartet von ihren wahlberechtigten Vertretern, daß sie ihre Stimmen dem vom Zentrum vorgeschlagenen Kandidaten verweigern. — Was sagt die „Deutsche Tageszeitung“ zu ihren Bruchsaler Freunden? meint die „Nationalist Korrespondenz“.

Sonderbares Melderegister.

Ein katholisches Melderegister wird zurzeit, der „Dagener Zig.“ zufolge, für den Stadteil Althagen-Eckesey angefertigt, das mehrfachen Zwecken dienen soll. Zunächst soll es genauen Aufschluß über die Wischehen geben. Im letzten Jahre war fast ein Viertel aller in Dagen geschlossenen Ehen konfessionell gemischt und es soll durch das eingerichtete Kartensystem die Möglichkeit gegeben werden, genauen Aufschluß über die Religion der Kinder zu erhalten. Es wird dies durch die verschiedenen Farben der Karten erreicht. Endlich soll die Karte aber auch Auskunft geben darüber, welchen Verein ein jeder der beiden Ehegatten angehört, und auf welche Forderungen der Ehemann abnormiert ist. Die Karten sind mit Ausnahme der Vereins- und Zeitungszubehälter, deren Ausfüllung den Kirchenoberen überlassen bleibt, gegen eine Vergütung von sechs Pfennig für jedes Stück auf dem dortigen Einwohnermeldeamt in Liebesstunden ausgefüllt worden, und es drängt sich die Frage auf, ob die Behörde ein Recht hat, zu verlangen, daß das ihr amtlich anvertraute Material als Unterlage zur Einrichtung eines beratigen Personenregisters der Kirchengemeinde verwandt wird.

Der Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine (D.-Z.)

hat an den Reichstanzler und an den Reichstag eine einseitige Petition gerichtet, die eine gesetzgeberische Maßnahme zur Einführung des freien Sonnabend-Nachmittags für Arbeiterinnen fordert. Es wird in der Petition an Hand von statistischen Aufnahmen aus dem Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter auf die Tatsache hingewiesen, daß schon jetzt selbst in den Betrieben der Eisenindustrie, sowie in großen wie in mittleren und kleineren Be-

trieben, der freie Sonnabend-Nachmittag eingeführt worden ist und sich für beide Teile, Arbeitgeber und Arbeiter, aufs Beste bewährt. Auch die Textilindustrie ist an diesen Einrichtungen namentlich in Süddeutschland in erheblichem Maße beteiligt. In dem älteren Industrieland England ist der freie Sonnabend-Nachmittag allgemeiner Gebrauch geworden, ebenso in Amerika. An Hand eines Aufgebots von dem trefflichen Leiter der badischen Fabrikinspektion, Herr Geheimrat Dr. Wittmann, im Taschenbuch für die Deutschen Gewerksvereine für 1914 werden die guten Gründe für den freien Sonnabend-Nachmittag in eingehender Weise dargestellt. In der Petition werden Reichstag und Reichsregierung ersucht, die Frage zu prüfen, ob der freie Sonnabend-Nachmittag nicht durch ein Werk der Gesetzgebung weiter zu fördern wäre. Der § 137 der Gewerbeordnung müßte über die Novelle von 1908 hinaus die Vorschrift bekommen, daß für die Arbeiterinnen der Schluß der Arbeitszeit am Sonnabend spätestens mittags 1 Uhr eintritt. — Hoffentlich findet diese Petition an den maßgebenden Stellen die gebührende Beachtung.

Sigmaringen, 3. Jan. Die Fürstin Mutter wurde heute unter großer Feierlichkeit beigelegt. Fast sämtliche regierenden deutschen Fürsten waren zu der Beisetzungsfeierlichkeiten, darunter auch der deutsche Kaiser.

Berlin, 2. Jan. Die Handelskammer wählte heute an Stelle des zum Ehrenpräsidenten ernannten 58-jährigen Präsidenten Ezz. Herz einstimmig Generalkonful Franz v. Wendelsjohn zum Präsidenten und Geheimrat Dr. Ravens und Geheimrat Wilhelm Kopecky zu Vizepräsidenten.

Berlin, 3. Jan. Das „Tagblatt“ meldet aus Charlottenburg: Ein unbekannter Bürger hat der Stadt eine Million vermacht. Ueber die Verwendung der Summe verlautet vorläufig nichts.

Berlin, 3. Jan. Nachdem sich die Vereinigten Benzinsadellen G. m. b. H. in Hamburg am 31. Dezember 1913 aufgelöst haben, haben sich alle zu dieser, bisher unter der Führung der Asiatic Petroleum Co. and Steama Romana stehenden Gemeinschaft gehörigen Raffinerien, welche mit deutschem Kapital arbeiten, von der Asiatic Petroleum Co. getrennt und bilden nunmehr eine neue Gruppe, welche unter Wahrung der Selbstständigkeit jeder Fabrik, das Benzin der Steama Romana in Deutschland absetzt. Einige andere deutsche Benzinsadellen haben sich angeschlossen und die Steama Romana verfügt jetzt über eine sich über ganz Deutschland erstreckende Organisation. Bekanntlich besitzt sie selbst große Tankanlagen in Regensburg und Hamburg. Die in Berlin neuerrichtete Anlage (Robelshof) wird demnächst dem Betrieb übergeben.

Johannistal, 4. Jan. Heute Nachmittag um 3.20 Uhr startete hier der Aviatiker Kiefling mit Schweizer als Begleiter auf einem Ago-Doppeldecker, um seinem Kollegen Kemus, der heute in Oberschönweide deniegelt wurde, die letzte Ehre zu erweisen. Es wurden hier 10—12 Meter Windstärke gemessen. Trotz des schlechten Wetters hat Kiefling den Flug ausgeführt und ist um 3.35 Uhr glatt wieder gelandet. Der Flugapparat war mit drei schwarzen Fährten geschmückt.

Ausland.

Kriegsminister Enver Bey.

Enver Bey macht rasche Karriere. Er ist an Stelle Zayet Paschas zum Kriegsminister ernannt worden und wurde gleichzeitig zum Brigadegeneral mit dem Titel Pascha befördert. In Konstantinopel rief diese Ernennung die größte Sensation hervor. Die Zeitungen veröffentlichten dieselbe, was sehr selten ist, durch Anschlag in der Sperrschleife. Es müssen für die Ernennung eine Reihe schwerwiegender Gründe maßgebend gewesen sein, welche schließlich die Bedenken des Großwesirs zerstreuten, obgleich andererseits versichert wird, daß diese Bedenken noch weiterbestehen. In der Armee werden die älteren Pa-

triar über den neuen Kriegsminister beunruhigt sein. Das Programm, das die Armee einer gründlichen Verjüngung bedürftig wird Enver ohne Federlesens in die Tat umzusetzen. Die jüngeren Offiziere werden dies natürlich mit Enthusiasmus begrüßen.

Hairo, 3. Jan. In Turah, einem Gefängnis in der Nähe Kairas, brach heute früh 7 Uhr eine Meuterei aus. Eine Anzahl Gefangener war außerhalb des Gefängnisses aufgestellt. Die Wächter schickten sich eben an, die Gefangenen zu durchsuchen, als einer auf die Wächter einschlug. Das war das Zeichen zum Angriff der Gefangenen. Sie schlugen einige Wächter, die von ihren Genossen erschossen waren, nieder, während einige Wächter, die die Gefängnismauer erklommen hatten, Schreckschüsse abgaben. Als das nichts half, schossen sie scharf und töteten vier Gefangene und verwundeten fünfzig. Bald darauf war die Ordnung wiederhergestellt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Das A. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat die Postverwalterstelle in Weislingen O. Balingen dem Postassistenten Hattler bei dem Postschekamt Stuttgart und die Postverwalterstelle in Schönmünzach dem Postassistenten Entenmann in Boplingen übertragen.

Jubiläum der Volkspartei.

Am 12. Juli dieses Jahres feiert die Württembergische Volkspartei das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Rekonstitution. Das engere Landeskomitee wird das diesjährige Sommerfest der Partei dem Gedächtnis des Tages widmen. Auch auf der morgigen Landesversammlung wird das Ereignis gewürdigt werden.

Wichtig für Militärpflichtige. Unter den auf 1. Januar in Kraft getretenen Änderungen der deutschen Wehrordnung ist von Bedeutung, daß sich die Militärpflichtigen künftig und zwar neuer erstmals in der Zeit vom 1.—15. Januar zur Rekrutierungsstammrolle anmelden haben. Die älteren Jahrgänge haben hierbei ihren Lösungsschein mitzubringen, die dieses Jahr erstmals Militärtage (Jahrgang 1894) haben, soweit sie sich nicht am Geburtsort zur Stammrolle melden, bei ihrer Anmeldung eine landesamtliche Geburtsurkunde vorzulegen.

Vom Südd. Jünglingsbund. Der Vorsitzende des Süddeutschen Jünglingsbundes, Fabrikant D. Dreunung-Stuttgart, hat sein Amt niedergelegt; er wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Sache des Bundes zum Ehrenmitglied des Ausschusses ernannt. Als sein Nachfolger wurde Herr Dr. Heim-Norimal gewählt, der dem Ausschuss seit Jahren angehört und der demnächst als Stadtpfarrer an der Friedenskirche nach Stuttgart überbeben wird. Vom 19.—23. Januar b. J. veranstaltete die Bundesleitung im Neuen Vereinshaus-Stuttgart einen Kurs für Leiter kleiner ländlicher Vereine. Herrner hält der Südd. Jünglingsbund am 22. Februar einen Soldatenbundestag und am Himmelstagsfest 21. Mai, in Heilbronn einen Postmontag.

Vom Sekretariat der Handelskammer erhalten wir folgende Mitteilung: Nach einem Bericht des Kaiserlichen Volkshausers in Paris hat die französische Regierung im Hinblick darauf, daß die Neuregelung der Vorschriften über die Anwendung des Artikels 15 des französischen Zolltarifgesetzes noch nicht beendet ist, beschlossen, allen Importeuren, die bei der französischen Zollbehörde darum einkommen werden, die Erlaubnis zur Einfuhr ihrer Waren in der bisherigen Weise über den 31. Dezember 1913 hinaus zu verlängern. Diese Vergünstigung erstreckt sich jedoch nicht auf Waren mit Aufschriften, die von der Verwaltungsgerichtsbarkeit als unerlaubt erkannt worden sind. Es

Mein Jagdfreund Müller und die Pillules orientales.*

Von Walter Fournier (der wilde Jäger).

Die Gelehrten aller Länder sind trotz angestrengter Untersuchungen bis heute noch nicht darüber einig geworden, ob es besser ist, als einsamer Hagestolz oder als liebender Ehemann durchs Leben zu wandeln. Meinem Freunde Müller liegt es auch gänzlich fern, mit seinen unzulänglichen Kräften die Rätsel lösen zu wollen; als Unparteilicher würde er wohl auch kaum noch gelten können, da er doch schon seit einer Reihe von Jahren einer solchen Erastosther Blindlings ins Garn gegangen ist. Seine Betrachtungen über die Annehmlichkeiten und Risiken des Ehestandes sowohl wie über die derselben der goldenen Freiheit können also höchstens den Forscher als reiches Material überwiesen werden. Das eine wird man ihm sicherlich aber auch ohne gewichtige Beteuerungen versäßen, nicht mehr allein für sich, sondern auch für seine Familienmitglieder zu sorgen und zu arbeiten hat. Müllers Frau, nebenein ein Engel an Schönheit, Güte und Reinheit des Herzens, an Klugheit und Geist und noch in vielen anderen vortrefflichen Eigenschaften, die ihm momentan gar nicht alle zum Bewußtsein kommen, machte ihm das oft nicht gerade leicht. Argwohn war ihrem Herzen fremd, sie hielt alle Menschen für edel und gut, jedenfalls für viel besser, als sie es wirklich sind, sie glaubte ihnen aufs Wort und nahm alles, ob gesprochen, geschrieben oder gedruckt, für bare Münze mit vollem Wert und Klang.

Das war ein sehr bedenklicher Zustand, der meinem, mit Glücksgütern leider viel zu unzulänglich besetzten Freunde bedeutende Opfer an schwebendem Mammon kosten sollte. Sie lebten auf dem Lande, fern von dem Getriebe, dem Klang und der Unruhe der großen Welt ihr süßes, friedliches Glück; das nur selten durch Besuche verwandter oder befreundeter Menschen, die mehr Aufregung und Unruhe als Annehmlichkeiten brachten, getrübt wurde.

* Mit Genehmigung des Verlags Rudolf Möhring, Schwaben 1. Nr. aus dem Jahre 1913 erschienenen Buch: „Bon schönen Frauen, Bon Dingen und anderem jagdbarem Wild“ von Walter Fournier (der wilde Jäger).

Im übrigen war der einzige gefährliche Moment des Tages die dritte Nachmittagsstunde, wo die tägliche Post ihren sehnlichst erwarteten Einzug hielt. Glücklicherweise betrat sie sich nur einmal wochentags und Sonntags gar nicht in jenen abgelegenen Erdwinkel. Während Müller die eingegangenen Briefe erlesigte, geschäftliche Anfragen und dringende Sachen sofort beantwortete, stürzte sich seine Frau mit Wollust auf die Zeitungen und Journale.

Frauen lesen bekanntlich ganz anders als Männer, was letzteren Helmba ist, ist ihnen Hauptsache. Die Romane und Zeitschriften, Theater, Kunst und Wissenschaft, Familienanzeigen, das Vermischte und namentlich die Annoncen sind ihre bevorzugte Kost. Alles andere läßt sie kalt. Müllers Frau war nun ganz besonders ein willkommener und dankbarer Opfer für die großen Reklameheften. Was sie bestellte, mochten es Wirtschaftsmittel, Viktualien, Wäsche und Kleider für sich und ihre Angehörigen, mochten es Luxusartikel oder sonst etwas sein, alles wurde ausschließlich auf Annoncen bestellt. Zwar gab sich Müller große Mühe, ihr das auszusprechen, versuchte zu erklären, daß die enormen Summen für Reklamen notwendig auf die Waren aufgeschlagen werden müßten, es half nichts, seine Frau bestellte ihr Postpaket Spargel lieber bei einer annoncierenden Firma in Schlesien, als daß sie es sich von dem Milchwagen aus der benachbarten Stadt frisch gestochen mitbringen ließ. Natürlich mußte das Porto ausgenutzt werden, unter 9 Pfund macht sie es nicht, und so mußten beide täglich teuren Spargel essen und zwar acht Tage hintereinander immer wieder Spargel, während sie sich sonst den Luxus vielleichte nur einmal in der Woche geleistet hätten. Das ist nur ein kleines Beispiel, in allen anderen Sachen war es ebenso. Auch das hätte sich Müller noch gefallen lassen, ob sie Salamander- oder Beraschube zerriß, ob sie Scharb- von Houten- oder Stollwerk-Katao trank, die Kinder mit Biomalz, Sanatogen, Haematogen oder Anores Kinderwehl päppelte, das blieb sich schließlich eins, akuter wurde das Leiden erst, als sie auch auf die ausgeprägtesten Annoncen anfang, hineinzuwühlen. Da sie verhältnismäßig wenig zu tun hatte resp. sich wenig zu tun machte, konnte sie einen großen Teil des Tages ihrer Körperpflege widmen. Eine schöne Frau zu haben, die sich ihrer Reize bewußt ist, und alles tut, um ihre Schön-

heit zu erhalten, das schmeichelt dem Mann und läßt ihm beide Augen zudrücken, nimmt er doch an, daß es nur ihm zu Liebe geschieht. Daß sich seine Frau beim Zubettgehen Gesicht und Hände mit einer duftenden Salbe beschnürte, um den Teint zart und rein zu erhalten, hielten Müller wiederholt getadelt, und als es nichts half, den Südbentisch einfach zum Fenster hinausgeworfen. Natürlich bestellte sie sich à tompo für 5 Mark einen neuen Topf, verhederte ihn unter dem Kopfkissen oder sonstwo, und nahm die Prozedur erst nach gelöschtem Lichte vor, wenn der Mann bereits in seinem Bette schlief.

Eines Nachts — die Kinder schliefen — machte Müller überraschend Licht und prallte, als auch seine Frau aus den Kissen fuhr, emsteht zurück, denn das Bild, das sich ihm bot, war wirklich banal angefallen, ihm das Blut in den Adern erstarren zu lassen. Eine schwarze Maske hatte sie vor dem Gesicht und lange schwarze Krallen an den Fingern. Der Junge brüllte natürlich nun erst recht wie ein Besessener, während dem Ehemann das Entsetzen den Mund verschloß.

„Ach so“, sagte sie da ruhig, als ob sich das von selbst verstände, „das ist nur meine Rajenmassage-Maske!“ setzte sie umständlich ab und legte sie auf den Nachtschiff. „Und die Krallen?“ fragte er immer noch ganz verdonnert. Wohlgefällig bläute sie auf ihre Finger und erklärte ihm freundlich lächelnd, daß die Dinger dem Zweck hätten, den Fingerspitzen und Fingernägeln eine gefälligere und runderliche Form zu geben.

An Rogron, einen englischen Schwindelinventer, hatte sie geschrieben und sich für 30 Mark ihr Doroscom stellen, von einem Graphologen sich ihren und ihres Mannes Charakter natürlich ebenfalls für teures Geld erklären lassen: Olga Desmonds Schönheitspflegemittel wurden erworbt, Venezianisches Augenwasser kam an, das den Augen strahlenden Glanz und prachtvolles Feuer verleihe sollte, Gummipflaster gegen Krampfadern wurden bestellt, Mittel gegen Rajenröte, unglaublich duftende Seifen, Toilette- und Haarwasser prangten auf dem Nachtschiff. Kurz und gut, ihr Budget in diesen Dingen erreichte eine schwindelnde Höhe, Müller mußte energisch einschreiten, um auch sich und seine Kinder vor dem Schönheits- und anderen Mitteln, die sie ihnen aufdrängen wollte, zu bewahren. Schließlich machte Müller ihrem Tätigkeitsdrang ein rauhes Ende, indem er a conti-

empfehlte sich für die beteiligten Exportfirmen, umgehend direkt oder durch ihre Vertreter in Frankreich Schritte nach der angezeigten Richtung zu unternehmen.

Stuttgart, 3. Jan. Am Schluß der letzten Sitzung der bürgerlichen Kollegien teilte Gemeinderat Sigloch über das Unglück im Stollen der Alkanalage zwischen Cannstatt und Hofen mit, die Ursache sei noch nicht festgestellt. Eine Untersuchung im Stollen habe keine Anhaltspunkte ergeben. Die Abfeuchtung der Gesteinsspalten ließ keine Spur von Kohlenwasserstoffströmung erkennen. Die kleine Grubenlokomotive werde durch Benzol betrieben und ihr Führer habe schon bei der Anfahrt Zeichen von Erkrankung gezeigt. Unter weitgehenden Vorsichtsmaßnahmen wurde derselbe Zustand in dem Stollen geschaffen, wie zur Zeit des Unglücks, um eine Feststellung der Ursache zu versuchen. Das Ergebnis müsse noch abgewartet werden. — Die Cannstatter Zeitung berichtet über die Untersuchung: Gestern wollte die Untersuchungskommission den ganzen Nachmittag bis spät in den Abend in dem Stollen. Es wurden Arbeiten vorgenommen, wie sie an dem Unglückstag gemacht worden waren, es wurde gehohlet und geschossen und die mit Benzol gefüllte Maschine machte ihre Runden. Ungefähr 20 Luftproben wurden entnommen, die vom städtischen Laboratorium in Stuttgart untersucht werden sollen. Zur Untersuchung sind eine größere Zahl Sachverständige herangezogen worden. Der Schacht ist jetzt mit elektrischer Beleuchtung und mit einer Telefonanlage versehen.

Stuttgart, 3. Jan. Der Stuttgarter Herrenkleiderfabrikationsverband hat am 1. Januar in Stuttgart 30 und in Göttingen 3 Zuschneider ausgesperrt. Nach der Schwäbischen Tagwacht handelt es sich ausschließlich um organisierte Zuschneider. Die Aussperrung der Arbeiter und Arbeiterinnen soll ebenfalls noch erfolgen.

Elebronn, 4. Jan. Der unter dem Verpacht, den letzten großen Brand gelegt zu haben, verhaftete Hr. Verhänger ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Trotz der Verurteilung des früheren Dirschwitz Hörger, daß Gehäuser einen Tausender verdienen könne, wenn er den Hirschkopf anstreiche, hat man in der Gemeinde nicht geglaubt, daß Gehäuser den Brand gelegt habe. Seine alsbaldige Freilassung hat der öffentlichen Meinung Recht gegeben.

Göppingen, 4. Jan. Im Bestand der Ortskrankenkasse hat sich jetzt keine Mehrheit der Arbeitnehmers für die Wahl des Vorsitzenden zusammengefaßt. Wenn keine Einigung erzielt wird, erfolgt durch das Reichsversicherungsamt die Stellung eines Vertreters für den Vorstand.

Kalen, 3. Jan. Die Arbeiter der Firma Rossaro, die bei Herbrechtungen an den Arbeiten für die Landeswasserwerkverfassung beschäftigt sind, erhielten sämtliche zum gestrigen Tage die Kündigung und mußten die Arbeit sofort einstellen. Der Grund liegt angeblich in der Mähe, doch läßt die ein anderes Los ausführende Firma weiterarbeiten. Über 100 Arbeiter sind damit brotlos geworden.

Nach und Fern.

Modelunfälle.

Drei Söhne und Töchter des Sekretärs Lampracht in Stuttgart, im Alter von 10—17 Jahren und ein 17jähriger Sohn des Schuhmachers Geiger, alle in der Hohenbergstraße 111 wohnhaft, kamen Samstag Abend 1/2 8 Uhr an der für das Modeln gesperrten Ecke der Klopstock- und Schwabstraße auf einem Modelschlitten angefaßt, als plötzlich ein Automobil erschien und mit dem Schlitten zusammenstieß. Der junge Geiger erlitt Arm- und Beinbrüche. Von den Lambrechtischen Kindern wurde ein zehnjähriger Sohn sofort getötet und eine siebzehnjährige Tochter schwer, ein weiterer Bruder leicht verletzt. Die Verunglückten befinden sich in der Olgaheilanstalt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Blutige Händel.

Am Silvesterabend gegen 7 Uhr wurde in Unterzieglingen bei Waiblingen a. G. ein junger Mann bei

einer Schlägerei lebensgefährlich verletzt; 5 Barschen wurden verhaftet. Sonntag Abend halb 5 Uhr gab es wieder Händel, deren Ausgang verhängnisvoller Natur war. Die Großschlachtermeister Refruten Sonntag nachmittags nach Unterzieglingen einen Ausflug. In einer Wirtshaus gab es Streit, der sich auf der Straße fortsetzte und mit gegenseitigen Revolvererschüssen endigte. Ein junger Mann von Großschlachterheim, namens Schlotterbeck, wurde von dem Instrumentenmacher Weidenbach in die Brust geschossen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ebenso wurde ein 10jähriges Mädchen namens Schüle in den Bauch geschossen und lebensgefährlich verletzt; sie wurde sofort nach Ludwigsburg ins Krankenhaus verbracht, wo es 10mal genäht wurde. An ihrem Auskommen wird gezweifelt.

Das Neujahrsschießen.

Ins Niedlinger Bezirkskrankenhaus wurde ein Mann aus Dürmentingen eingeliefert, der beim Silvesterfeiern eine Augenlinse in den Kopf bekommen hatte. Aus Ertingen wurde ein Verleser mit einer über zugerichteten Hand gebracht. Ein weiterer Ertinger mußte mit einer durch Feuerwerkskörper erlittenen schweren Verletzung am Auge nach Tübingen fahren.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat die leidige Neujahrsschießerei in Wehingen (Spöchingen) ein Opfer gefordert. Der 23 Jahre alte Thomas Bregenzner wollte aus einem alten Gewehr einen Schuß abfeuern, als es von der Gewalt der Pulvergase zerissen wurde. Ein Stück flog dem unglücklichen Schiesser in den Kopf und führte seinen Tod herbei. Er war ein braver und fleißiger Bursch, dessen schlimmes Ende sehr bedauert wird.

Schlittenunfall.

In der Nähe vom Mauthaus bei Mengen schante an einem Schlitten des Dekonomen Schülhorn in Burgelth das Pferd. Ein 16jähriger Sohn und eine 18jährige Tochter des Dekonomen Steuer von Lipis bei Offenbach wurden gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Der Lenker des Schlittens wurde eine Strecke weit geschleift. Er ist leicht verletzt. Die beiden anderen wurden zuerst mit den Sterbefragmenten versehen, dann ins Krankenhaus nach Offenbach geschafft, wo man sie trotz ihrer schweren Verletzungen zu retten hofft.

Meine Nachrichten.

In Simmshausen bei Calw ist der zwölfjährige Knabe des Peter Talmann von der Scheuer geküßt und hat einen tödlichen Schädelbruch erlitten.

Ein junger Spinnereiarbeiter ist in Hall mit seinen Eltern wegen eines Weihnachtsgeschenks, das nicht so aussah, wie er erwartet hatte, in Streit geraten. Der Streit spitzte sich so sehr zu, daß der Sohn sich vor den Augen der Eltern erschoss.

In Damborn ertranken beim Eislaufen zwei Schüler. Ein Drunter konnte gerettet werden.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Posen: In dem Schlosse Dabowomoste des Grafen Mielckowski wurde in der letzten Nacht ein Einbruch verübt. Aus den Gemächern der erschossenen Gräfin wurden zahlreiche Wertgegenstände gestohlen.

In dem Dorfe Liebenau bei Ebing hat der 29 Jahre alte Gustav Horn in einem Bahnsinnsunfall seinen Vater, den Viehhändler Horn, mit einer eisernen Drehschraube erschlagen. Auch seine Mutter verlor die Bahnsinnschraube, ehe es gelang, ihn zu überwältigen.

In Reppsholt (Regierungsbezirk Aachen) wurde der zweite Geistliche der Kirchengemeinde Reppsholt Pastor Loos von einem Mann, den er bei einem Einbruch in der Kirche überfallen, ermordet. Die Leiche wurde später von den Söhnen des Ermordeten in der Kirche aufgefunden.

In Hamburg überfiel ein Unbekannter auf dem vom Güterbahnhof zum Personenbahnhof Darnstedt den Rangierführer Vogel, warf ihm Messer in die Augen, taubte ihm die Handfläche mit 14 700 Mark und schlug ihn nieder. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Beamte herbei, die den Räuber verfolgten, der jedoch entkam. Die Leiche mit dem Gelde hatte er vorher weggeworfen.

Der ausgezeichnete französische Klaviervirtuose Raoul Lapugno ist auf einer Konzertreise durch Rußland plötzlich in Moskau gestorben.

In Kuldsha sind in einem Privat-Bergwerk infolge einer Explosion in folgender Witter 16 Bergleute ums Leben gekommen.

Zwischen den Hindrübörfern Bollenbach und Bundenbach wurde der behärrte Landmann Fries im Schnee ertrunken aufgefunden.

Ein neuer verheerender Sturm mit Hochsee verweht die Küstenstriche um Newyork. Viele Landhäuser und Strandhotels sind zerstört.

Gerichtssaal.

Tübingen, 2. Jan. Die Strafkammer hat die vom Nürtinger Schöffengericht gegen 2 Arbeiter in der Schmidischen Spinnerei in Nürtingen wegen Mißhandlung des in der gleichen Spinnerei beschäftigten Meisters Goller ausgesprochene Gefängnisstrafe von 14 Tagen aufgehoben und unter Uebernahme der Kosten der ersten Instanz auf die Staatskasse auf eine Geldstrafe von 25 Mark erkannt. In dem Urteil wird mitgeteilt, daß der Mißbrauch zu der Schlägerei nicht in politischen Gegenständen (Terrorismus), sondern in einer privaten Streiterei zu suchen war, daß ferner Goller die Angeklagten durch fortwährende Schimpfereien herausgefordert habe. Zwei weitere Arbeiter waren bereits in erster Instanz freigesprochen worden. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Goller wegen verschiedener Delikte schon 25mal, die Angeklagten aber noch nicht verurteilt sind.

Bermischtes.

Den Tod eines weiblichen Sonderlings.

Der in der dänischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt hat, meldet „Politiken“. Es war eine alte Dame, die, abgeschlossen von der Außenwelt, in einer großen Villa hauste. Aber von der endlosen Zimmerluft bewohnt für nur einen einzigen Raum. Die anderen Stuben standen seit einer Reihe von Jahren verschlossen, und keines Menschen Fuß hat sie betreten, bis jetzt beim Tode der alten Dame die Polizei sich gewaltsam den Eingang erzwang. Zwanzig Jahre hindurch hatte die alte Dame das Leben eines weiblichen Sonderlings geführt. Mit Niemandem kam sie zusammen, sie lebte von kärglicher Nahrung, die ihr durch ein Fenster täglich zugeschoben wurde. Der weibliche Sonderling kam dann auch auf eine seltsame Art und Weise ums Leben. Die alte Dame verbrannte im Bette, und als Nachbarn auf das Feuer aufmerksam wurden und zur Rettung herbeieilten, fanden sie nur die verkohlte Leiche vor. Glücklicherweise aber gelang es, die Flammen zu ersticken. Denn sonst wäre ein Vermögen von 150 000 Kronen, das sich unter allerlei Gerümpel und altem Papier vorfand, zerstört worden. In ihrem Testament vermacht die seltsame Alte Wohltätigkeitsanstalten große Summen.

Handel und Volkswirtschaft.

Durchschnittspreise notierungen der Stuttgarter Landbesitzproduktbörse im Dezember.

Weizen, würt. 13.00 M., fränkischer 20.20 M., böwischer 21 M., Mita 23.13 M., Sorgho 28.20 M., Weizen 23.75 M., Runkeln 1.23.75 M., Manitoba 1.23.50 M., Diakel 13 M., Kernen 19.50 M., Roggen 17.10 M., Gerste würt. 17 M., Böhmer 19.40 M., Tauscher 17.65 M., römische 17.65 M., Futtergerste 14.20 M., Hafer, würt. je nach Qual. 15.45 M., Mehl, Kaplata 15.58 M. — Mehlpreise per 100 Kilo inkl. Sack je nach Qualität: Tafelgries 33 bis 34 M., Mehl Nr. 0: 33 bis 34 M., Nr. 1: 32 bis 32.50 M., Nr. 2: 31 bis 31.50 M., Nr. 3: 29.50—30.50 M., Nr. 4: 26—27 M., Mehl 8.50—9 M. (netto Kasse ohne Sack.)

der schlechten Zeiten das Wirtschaftsgeld auf die Hälfte reduzierte, ihre Korrespondenz mit Argusaugen bewachte und verdächtige Schriftstücke mit klingendem Inhalt einfach unbemerkt konfiszierte. Das ging auch ganz gut, denn die weisen Frauen leiden an einer gewissen Gedächtnisschwäche, wie sie heute befehlen, haben sie morgen wieder vergessen, und wenn es nicht antommt, so rundern sie sich weiter nicht.

Eines schönen Tages fragte ihn seine Frau so beiläufig, ob er denn gegen Abend, wie das häufig geschah, den Diener nach der Post schicken würde. „Zawohl“, sagte Müller etwas mitot, „er fährt nachher hin.“ „Soll er für dich etwas mitot?“ „Ach nein“, meinte sie fechtlich, „ich frage nur so“, und damit verlieh sie das Zimmer. Müller wurde mißtrauisch, hatte er doch ganz deutlich gefühlt, daß sie ein Journal mit hinaus schleppte. „Aha“, konkludierte er, „da wird wieder etwas bestellt!“ Wenn sie nur so fragte, hatte es immer etwas auf sich.

Katzenfisch lauerte er dem Diener später auf, nahm ihm die Briefe noch einmal ab, und richtig, da war ja ein Brieflein von ihr nach Paris. Er konfiszierte es und wanderte wieder heim. Eine ganze Weile mußte er in den Annalen der verschiedensten Journale blättern, ehe er heraus hatte, was sie sich von den besten, „Pillules orientales“ eigentlich versprochen. Donnerwetter, das ging ihm denn doch wider den Strich! Seine zarte, schlauke, prächtig gewachsene Frau wollte sich dank dieses unfehlbaren Mittels eine Wüste anstreifen, wie er sie bisher auf Abbildungen sowohl wie in natura nur mit unerbittlichem Entsetzen betrachtet hatte. Na, da mußte denn doch mal gründlich eingeschritten werden. Der nächste und übernächste und auch der dritte Tag verstrichen wie gewöhnlich. Am vierten bemerkte Müller bei seiner Frau schon eine gewisse Unruhe, sie lauerte dem Briefträger bereits vor dem Hause auf, am nächsten war sie ihm schon über den Hof entgegengegangen, und als er ihr am nächsten nach nichts aus Paris mitbrachte, war sie den ganzen Tag verstimmt und weder für ihren Mann noch für die Kinder zu sprechen. Schön, Müller, setzte sich also auf seinen Gaul, ritt nach der Stadt, besorgte sich ein Schächtelchen und eine gestempelte französische Briefmarke, ließ von einem freundlichen Kellner die Adresse seiner Frau auf die Schachtel schreiben und kaufte zum Schluß in der Apotheke eine Dose Pillen, die man sonst nur bei Verdauungsstörungen zu benutzen pflegt. Alles wurde sorg-

fältig zusammengepackt, verbunden, verklebt und versiegelt, so daß ein ahnungsloser Mensch den Schwindel unmöglich merken konnte. Mit einem Umweg über die Postagentur, wo er dem Briefträger das ominöse Päckchen einhändigte, ritt Müller wieder nach Hause.

Der Nachmittag kam und mit ihm die Post. In der Vorhalle hatte sich Frau Müller derselben schon bemächtigt, glücklich warf sie ihrem Mann seinen Anteil auf den Schreibtisch und wie ein Wirbelwind war sie wieder hinaus und in ihren Gemächern verschwunden. Alles ging nach Wunsch.

Gegen Abend so um 1/6 Uhr pflegte Familie Müller gewöhnlich im Jagdwagen eine kleine Dirschfahrt durch Wald und Feld zu unternehmen, eigentlich waren das die schönsten Stunden des Tages, seine Frau veräumte sie nie, und selbst die Kinder überboten sich an Anigkeit, damit ihr schnellster Wunsch, ebenfalls mitgenommen zu werden, in Erfüllung ging. Der Wagen kam, die Kinder lauerten auf der Veranda, Müller erschien im Jagdwagen und mit der Wäsche, aber von seiner Frau war nichts zu sehen. Die Post wurde gefragt, „die gnädige Frau ist nicht ganz wohl, sie ist in ihrem Zimmer.“ Müller suchte sie auf und fragte freundlich, ob sie nicht mitfahren wolle. „Ach nein Liebster“, war die Antwort, „ich habe entsetzliche Migräne, Ihr müßt schon diesmal ohne mich fahren.“ „Aber“, wagte er zu erwidern, „wenn Du Migräne hast, wird Dir die Fahrt in der milden Luft sehr wohl tun.“ „Nein, nein, laß mich nur, es geht wirklich nicht“, und ächzend drehte sie ihm den Rücken. Zum Abendessen war Müller mit den Kindern pünktlich zurück, seine Frau schliefe, sie lag im Bett und war krank. Als liebender Gatte hielt er sich sehr besorgt, fühlte ihren Puls, zog den Fieberthermometer zu Rate und murmelte etwas von dem Hausarzt. Sie lehnte energisch ab, „laß nur, mir ist schon wieder besser, ich hab' auch kein Fieber, morgen bin ich wieder gesund.“

Von dem Verlauf der Nacht muß man schweigen, sie verließ für alle, selbst die Unbeteiligten, etwas unruhig, die Pillules orientales zogen ihre Kreise, allem Anschein nach war ihnen gewaltig zugesprochen, die wohlthätige Wirkung sollte wahrscheinlich überraschend kommen. Erst gegen Morgen trat Ruhe ein, die arme Frau schlief bis in den hellen Tag. Wegen eif — die Post hatte gemeldet, daß seine Frau mit bestem Appetit gefrühstückt hatte — ging er in das Schlafszimmer, um sich nach

ihrem Befinden zu erkundigen. Er überraschte sie in etwas sehr gewagter Toilette, sie plätscherte gerade in der Waschküchle herum. „Nun“, fragte er besorgt, „wie geht es denn?“

„Ach, ausgezeichnet“, lächelte sie fröhlich, „wirklich, mir ist wieder ganz gut, ich hatte mir wohl bloß den Magen etwas verdorben.“ Müller stand am Fenster, trommelte an die Scheiben und ließ sie erzählen, was sie alles Versägliches am Tage vorher ertragen hatte. Versöhnter musterte er sie von der Seite, sie stand gerade vor dem Spiegel und trocknete sich unspöndlich ab. Nun trat er etwas näher und machte seine Musterung ein wenig ausführlich. Verwundert blickte sie herüber. „Was hast Du denn? Du siehst mich ja so komisch an, geh doch raus und löse mich nicht beim Ansehen, Du weißt doch, daß ich das nicht liebe.“ Er räufte sich nicht vom Fleck und riß die Augen nur noch größer auf. „Aber Du bist abgelenkt, was guckst Du denn? So geh doch!“

„Kind“, sagte er da ganz ernsthaft, „aber kleine, was hast Du bloß gemacht?“ „Was denn, was soll ich denn gemacht haben?“ war die verwunderte Antwort. „Ich weiß nicht“, meinte er zögernd, „Du hast Dich so verändert, Du siehst mit einemmal ganz anders aus, so — wie soll ich sagen — viel voller, das fällt mir heute zum erstenmal auf, ja bestimmt, da ist gar kein Zweifel, Du bist ja plötzlich viel üppiger geworden!“

„Ach, geh doch!“ sagte sie zweifelnd, „das ist doch nicht Dein Ernst“, prüfend musterte sie sich im Spiegel, „findest Du das wirklich?“

Er zog sie auf seinen Schoß und flüsternte ihr leise ins Ohr: „Du, die eine Portion Pillules orientales hat nun wirklich genügt, stärker darfst Du gar nicht werden, dann bist Du nicht mehr so hübsch.“ Da stieg ihr das Blut in die Wangen, sie blickte gewaltig und wollte sich wieder freimachen. „Du bist abgelenkt, Du bist wirklich, ein Esel bist Du, woher weißt Du denn, laß mich zufrieden, ich will gar nichts mehr von Dir wissen!“

Es kostete einen langen Kampf, bis Müller seine kleine Frau wieder beruhigt hatte, zwei Stunden mußte er vernünftig auf sie einreden, ihr alle Kleinigkeiten wieder und wieder aufzählen, dann aber blieb er auch auf der ganzen Linie Sieger, die Pillules orientales waren die letzte annoncierte Herrlichkeit, die sie bestellt hatte. Von nun an glaubte sie ihm, daß eine schöne Frau durch Schönheitsmittel beim besten Willen nicht schöner werden kann.

Waldes.

Wildbad, den 7. Januar.

* Bahndienst. Versetzt wurde auf Ansuchen Schaffner Dirsche in Wildbad nach Stuttgart.

* Dem tit. Konzeilssekretär Bldd bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde die Stationsklassierstelle in Wildbad übertragen.

* Die am letzten Sonntag in der Turnhalle vom Ev. Arbeiter-Verein veranstaltete Weihnachtsfeier wurde durch einen Marsch, gespielt von der Alten Feuerwehrr-Kapelle, eingeleitet. Der Vorsitzende, Herr Karl Rath, begrüßte die erschienenen Gäste und Mitglieder und rief ihnen ein herzlich willkommen zu. Die Abwicklung des Programms ging unter seiner Leitung glatt von statten. Die Männerchöre „Das Ost im Kreise der Lieben“, „Wenn die Quellen silbern fließen“ usw. wurden unter Leitung des bewährten Dirigenten, Herrn Lehrer Poppel, gut zu Gehör gebracht. Bei der humoristischen Solofolien „Dornist Hinkelbeer von der Feuerwehr“ entledigte sich der Darsteller mit viel Geschick seiner Aufgabe. Das humoristische Gesamtspiel „Papchen“ gab als Handlung ein originelles Mißverständnis wieder, das viel komische Momente mit sich brachte und von allen Anwesenden lächlich belacht wurde. In der nun folgenden Pause wurde der Losverkauf vorgenommen, der für den Einen Freude und Ueberraschung, für den Andern Enttäuschung mit sich brachte. Mit dem Theaterstück „Der arme Casimir“ wurde in der Abwicklung des Programms fortgefahren. Nicht endenwollender Beifall belohnte die Darsteller für ihr vortreffliches Spiel und mußte das Schlußstück als sowohl der Tanz wiederholt werden. Ein hierauf folgender Männerchor wurde wiederum gut vorgetragen. Jetzt ergriff Herr Zimmermeister Schmid das Wort und führte aus, durch das Ergebnis der letzten Gemeinderatswahlen sei erwiesen durch seine Wiederwahl und die Wahl der beiden 3 Kandidaten des Ev. Arbeiter-Vereins, daß diesen das Wohl und Wehe der Gemeinde sehr am Herzen liege. „Sauerteig und Zuckerbrot“, hum. Duoszene von Ad. Spahn, wurde von beiden Darstellern gut gespielt. „Der Kilometerstreifen“, hum. Kostüm-Couplet, war sehr originell und geizig und wurde von allen Anwesenden herzlich belacht. Ein Musikstück bildete den Schluß des Programms. Hieran schloß sich die Gabelverlosung und ein flotter Ball, der die Teilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen hielt.

* Die bei der Weihnachtsfeier der Eisenbahn-Untersbeamten (Obmannschaft Wildbad) vom Landtagsabgeordneten und Verbandssekretär des „Allen Verbandes der württembergischen Eisenbahn-Untersbeamten“ Herrn Fischer gehaltene

Rede können wir erst jetzt infolge Ueberbärdung des Herrn Fischer bringen. Derselbe lautet im Auszug: „Weihnachten, das Fest der Liebe, wo ein jeder bestrebt, seinem Nächsten Freude zu bereiten, sei so recht geeignet, auf Bestrebungen von gewisser Seite hinzuweisen, die darauf hinauslaufen, unserm Volke, das in seinem Kerne sehr religiös gestimmt sei, die Religion zu nehmen. Organisationen, welche sich nur mit religiösen Fragen befassen und den Austritt aus der Landeskirche propagieren, haben keine Existenz-Berechtigung. Aber auch der Ausspruch eines Geistlichen „Wer Recht ist, soll Recht bleiben“ ist eine Verzerrung religiöser Anschauungen. Das wirtschaftliche Bedürfnis eines jeden Einzelnen ist in unserer heutigen Zeit nicht ganz zu befriedigen. Aber ein jeder sollte in sich die Verpflichtung fühlen, sobald er in der Lage ist, Freude, und gerade jetzt in der Weihnachtszeit, anderen zu bereiten, dies zu tun und den Armen hilfreich unter die Arme greifen. Die Befähigung der erwerbstätigen Bevölkerung auf dem Gebiete der Gehaltsfrage, Wohnungsfrage usw. könne ihr niemand abel nehmen. Denn schließlich ist die erwerbstätige Bevölkerung nicht nur zum Erwerben und Arbeiten da, sondern sie will und kann es auch verlangen teilzunehmen an den Kulturerrungenschaften unserer Zeit. Aber auch eine Pflicht sei es, die religiösen Gedanken, denen so viel stille Kraft innewohnt, im 20. Jahrhundert festzuhalten. Der Inhalt der Weihnachtszeit besteht in dem schönen Grundsatz: „Geben ist seliger, denn nehmen.“ Und vor allen Dingen solle ein jeder, der eine höhere gesellschaftliche Stellung einnimmt, die Fähigkeit besitzen, mit jedem andern zu empfinden. Aber die jetzige Weihnachtszeit sei auch noch in anderer Hinsicht bedeutungsvoll und so recht geeignet, einen Blick rückwärts zu werfen und sich des großen Weltergangs vor 100 Jahren zu erinnern. Nur durch Zusammenhalten sei es möglich gewesen, das Joch der Franzosen abzuschütteln. Hier in unserm ergeten Vaterlande verbindet jetzt noch ein familiäres Verhältnis Fürst und Volk. Die Armut wie bei der Geburt des Jesu-Kindleins komme heute nicht mehr vor; man habe dagegen die Kinderheime usw. geschaffen.“

Letzte Nachrichten.

Wiederbrück, 7. Januar. Der 24 Jahre alte stellose Josef Schabert, der in der Neujahrsnacht seine Mutter und Schwester tötete und seinen Bruder verwundete, wurde in der Nähe des Rittergutes Lützen bei Leipzig tot aufgefunden.

Heidelberg, 7. Januar. Oberbürgermeister o. D. Dr. Wilkens ist heute Nacht an Lungenerkrankung gestorben.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Hier ist die städtische Arbeitslosenunterstützung eingeführt worden.

Berlin, 7. Januar. Wie der Lokalanzeiger erfährt, ist ein Telegramm des Kronprinzen an den General Deimling aus Anlaß der Faberner Vorgänge, des Inhalts: „Immer feste draus! Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz“, nie an General Deimling gerichtet worden.

Kiel, 7. Januar. Gestern Abend erschloß der Kellner Hingst seine Braut, die Schneiderin Zett, die das Verhältnis mit ihm zu lösen beabsichtigte, und durchschnitt sich darauf mit einem Rasiermesser die Kehle.



Einer erzählt es dem andern, daß wir in Kathreiners Malzkaffee ein wohlschmeckendes, billiges und gesundes Familiengetränk haben. So ist Kathreiners Malzkaffee in 25 Jahren zu einem Volksgetränk ersten Ranges geworden. Viele Millionen trinken ihn täglich.

Wildbad. Neujahrswunschenthebungsarten

haben weiter gelöst: Hr. und Fr. Schloffermeister, Lipp. Insgesamt gingen für Neujahrswunschenthebungsarten ein 171 Mt. 50 Pf. wofür wir dankend bescheinigen. Wildbad, den 2. Januar 1914. Evang. Stadtpfarrer: Rößler. Kath. Stadtpfarrer: Fischer. Stadtschultheiß: Böhner.

Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag, den 9. Januar 1914, vormittags 9 Uhr findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die Beerdigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder statt, wozu die Bürgerschaft hienit eingeladen wird. Wildbad, den 7. Januar 1914. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Stadt Wildbad. Brennholz- u. Stangenverkauf.

Am Mittwoch, den 14. Januar 1914, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus Stadtwald I Reiffen Abt. 5 f a Rappenberg 108 Am. Nadelholzprägel II Kl. 45 " Nadelholzprägel Stadtwald III Sommerberg Abt. 9 o Birkenbrand 1 Am. Buchene Prägel II Kl. 199 " tannene Prägel I Kl. (Koller) 441 " tannene Prägel II Kl. 81 " tannene Weisprägel Stadtwald III Sommerberg Abt. 9 o Birkenbrand 937 Stk. Bauhengen I—III Kl. 512 " Hagfongen I—III Kl. 877 " Popfahngen I—III Kl. Wildbad, den 3. Januar 1914. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Stadt Wildbad. Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 14. Januar 1914, vormittags 9 1/2 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad im jährlichen Ausschreibungs-Verkauf aus Stadtwald I Reiffen, Abt. 5 f a Rappenberg 151 Stk. forchene u. tannene Langholz I—VI Kl. mit zus. 238,35 Fm. 135 Stk. forchene u. tannene Sägholz I—III Kl. mit zus. 145,68 Fm. Stadtwald III Sommerberg Abt. 9 o Birkenbrand 1191 Stk. Nadelholz-Stammholz II—VI Kl. mit zus. 401,20 Fm. 18 " Nadelholz-Sägholz II—III Kl. mit zus. 7,73 Fm.

Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgende Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klaffeneinteilung und Lospreise pro 1914; der Ausschreibungspreis ist zu 100 % der Lospreise anzuschlagen. Wildbad, den 3. Januar 1914. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Hanke & Kurz

Stuttgart, Königstrasse.

Unsere mit sämtlichen Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison ausgestattete

Muster-Kollektion in Damenkleider-, Blusen- und Kostümfstoffen

mit unseren hiesigen Laden-Verkaufspreisen liegt hier gest. Benützung auf bei der Firma

Philipp Bosch, Wildbad.

Telefon 32.

Staatliche Klassenlotterie

1. Lotterie 5 Klassen

214000 Gewinne

mit zusammen 72 Millionen Mark

2 zu 500 000 Mark	6 zu 60 000 Mark
2 zu 300 000 Mark	8 zu 50 000 Mark
2 zu 200 000 Mark	10 zu 40 000 Mark
2 zu 150 000 Mark	28 zu 30 000 Mark
4 zu 100 000 Mark	40 zu 15 000 Mark
4 zu 75 000 Mark	110 zu 10 000 Mark

und so weiter.

1. Klasse. Ziehung am 12. u. 13. Januar 1914

10 000 Gewinne mit 761 100 Mark

Originallosse

1 Aktel	1 Viertel	1 Halbes	1 Ganzes
Mt. 5.—	Mt. 10.—	Mt. 20.—	Mt. 40.—

sind zu haben bei

H. Württ. Lotterie-Einnahme Merkle, Wildbad König-Karlstr. 187 (Verkehrsbüro), Fernspr. 97.

Grosse Geld-Lotterie

des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart. 6012 Geldgewinne 120 000 Mt. 1 Hauptgewinn 50 000 Mt. Ziehung garantiert 4. und 5. Februar 1914. Lose a 3 Mark, 5 Lose 14 Mark, 10 Lose 28 Mark sind zu haben bei

C. W. Bott.

Rodelschlitten und Schlittschuhe

empfehlen W. Bohnenberger.

Wildbad, den 7. Januar 1914.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Luise Friederike Eitel geb. Bott

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die erhebende Trauermusik, sowie den Herren Trägern sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verloren

gegangen ist am 1. Januar in der Rennbachstraße

1 Rodelschal

(Zephyr) weiß mit 2 schmalen olivgrünen Längsborden, etwas beschmutzt. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. 12



Freitag abend Bonus bei Mitglied Watz 3. Eintracht. 8 1/2 Uhr Ausschreibung dafelbst. Der Vorstand.

Ein Mädchen

für Hausarbeiten, nicht unter 16 Jahren, wird ab 1. März gesucht. Zu erfragen in Villa Schill, Olgastraße.

la. frisch gewässerten Stodfisch empfiehlt Adolf Blumenthal.

Selbe Rüben

Extra-Qualität 3 Mt. Rotkraut 4.50 Mt. per Zentner liefert unter Nachnahme Landwirt Kimmich, Kleinfachsenheim (Württ.)

Schöne große 3-Zimmer-Wohnung

mit 2 Balkons und reichlichem Zubehör hat bis 1. April zu vermieten. Jakob Tubach, Villa Hohened.

Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilhaus Otter

Offenburg i. Baden. Zum Kochen und Backen Margarine Marke Esba, Rheinperle empfiehlt Joh. Abble.

Slavierstimmer

der Popsianofabrik Pfeiffer Stuttgart kommt in nächster Zeit nach Wildbad u. nimmt Aufträge für hier und Umgebung entgegen: Hauptlehrer Lächele.